

Ein epigrammatisch-elegischer Topos in der Gründungslegende des korinthischen Aphroditetempels

Autor(en): **Gärtner, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **63 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein epigrammatisch-elegischer Topos in der Gründungslegende des korinthischen Aphroditetempels

Von Thomas Gärtner, Köln

Abstract: Anknüpfend an Hillgrubers Aufsatz, der die bei Plut. *de Herod. malign.* 39 p. 871 B erwähnte Gründungslegende des korinthischen Aphroditetempels auf die Korinthiaka des Eumelos zurückführt, wird die Perikope untersucht, welche die Motive Medeas zur Tempelgründung beschreibt. Nach einer geringfügigen Textänderung (παυσομένην statt παυσαμένην) wird deutlich, dass die Disjunktion der beiden Alternativmotive auf einem epigrammatisch-elegischen Topos beruht und somit wohl keinen Bestandteil des alten Mythos bildet.

In dieser Zeitschrift (62, 2005, 65–69) hat sich Michael Hillgruber mit dem mythologischen Hintergrund der bei Plut. *de Herod. malign.* 39 p. 871 B erwähnten Gründungslegende des korinthischen Aphroditetempels beschäftigt:

ἐν τῷ ναῷ τῆς Ἀφροδίτης, ὃν ἰδρύσασθαι Μήδειαν λέγουσιν, οἱ μὲν αὐτὴν παυσαμένην (ἔρωσαν) τοῦ ἀνδρός, οἱ δ' ἐπὶ τῷ τὸν Ἰάσονα τῆς Θέτιδος ἔρωντα παῦσαι τὴν θεόν.

Dabei hat er insbesondere die Parallelität zu dem wohl auf eine gemeinsame Quelle (Theopomp) mit der Plutarchpartie zurückgehenden Pindarscholion zu *Ol.* 13, 32 (= *FGrHist* 115 F 285 b) ausgenutzt und gezeigt, dass ein solches Mythologem (Medea bemüht sich in Korinth um eine Bereinigung ihrer gestörten Beziehung zu Jason) nur im mythischen Zusammenhang der Korinthiaka des Eumelos Sinn ergibt.

Das im erwähnten Pindarscholion zum Gründungsakt der Medea hinzugesetzte Ἡρας προσταξιάσης verbürgt nun in der Tat, wie Hillgruber zeigt, dass es in den beiden bei Plutarch notierten Erzählvarianten nicht um einen Dank Medeas für eine erfolgte Hilfeleistung Aphrodites, sondern nur um eine in der Hoffnung auf ein hilfreiches Eingreifen der Liebesgöttin erfolgte «Vorschussleistung» gehen kann. Das zweite Glied ist dann unter der Annahme eines finalen Gebrauchs der Präposition ἐπὶ ohne weiteres verständlich («zu dem Zweck, dass die Göttin die Liebe Jasons zu [Medeas Nebenbuhlerin] Thetis unterbinden soll»).

Gewisse Schwierigkeiten macht hingegen das erste Glied οἱ μὲν αὐτὴν παυσαμένην (ἔρωσαν) (suppl. Wytttenbach) τοῦ ἀνδρός. Nach Hillgruber a.a.O. 68

* Obiger Beitrag wurde geschrieben, bevor mir Wolfgang Luppes Behandlung derselben Stelle im zweiten Faszikel dieses Jahrgangs (S. 73f.) zugänglich wurde: Luppe schreibt οἱ μὲν αὐτὴν (φιλεῖν) παυσαμένου τοῦ ἀνδρός und suppliert hinter diesem Partizipialausdruck den finalen Gedanken «damit die Göttin die Liebe Jasons zu Medea neu entflamme».

«hatte Jasons unversöhnliche Haltung zur Folge, dass auch Medea ihren Mann nicht mehr lieben konnte, unter dem Einfluss der Hera aber den Entschluss fasste, ein erneutes Aufflammen ihrer Liebe durch den Bau eines Tempels zu Ehren der Aphrodite zu forcieren».

Dies erscheint ein wenig kompliziert. Die Antithese zwischen «nachdem sie selbst (αὐτήν) aufgehört hatte, Jason zu lieben» und «damit Aphrodite Jasons Liebe zu Thetis unterbinde» ist ziemlich schief. Ferner wundert man sich, dass das von Medea verfolgte Ziel (nach Hillgrubers Rekonstruktion ein Wiederaufkommen der Liebe) im ersten Glied (αὐτήν παυσαμένην ἔρωσαν) τοῦ ἀνδρός) nicht explizit genannt wird.

All diesen Schwierigkeiten kann man abhelfen, indem man bei Plutarch über Wyttensbachs Einfügung hinaus das Partizip Futur παυσομένην herstellt. Die einen glaubten, Medea wolle mit der Tempelgründung ihre eigene Befreiung von der quälenden unglücklichen Liebe erreichen, die anderen, sie wolle die Liebesgöttin veranlassen, Jason wieder von Thetis ab- und ihr zuzuwenden. Dann bildet das finale Partizip Futur αὐτήν παυσομένην eine logisch stimmige Antithese zu dem finalen Präpositionalausdruck ἐπὶ τῷ τὸν Ἰάσονα τῆς Θέτιδος ἔρωσαντα παῦσαι τὴν θεόν.

Eine verlassene Medea konnte (so räsonierte der Urheber des Dilemmas) von Aphrodite nur eine Befreiung ihrer selbst von der quälenden vergeblichen Liebe oder doch noch eine Umstimmung Jasons erstrebt haben. Diese Alternative kommt dann zustande, indem man auf die mythische Tatsache, dass eine verlassene Medea einen Aphrodite-Tempel gründete, den epigrammatisch-elegischen Gebetstopos

«(a) befreie mich von meiner Liebe oder (b) mache sie wechselseitig» anwendet. Dieser Topos begegnet beispielsweise (mit der Nuance «eher (a) als (b)») in einem Gebet Catulls (76, 17–26):

*O di, si vestrum est misereri, aut si quibus umquam
 Extremam iam ipsa in morte tulistis opem,
 Me miserum aspiciate et, si vitam puriter egi,
 Eripite hanc pestem perniciemque mihi,
 Quae mihi subrepens imos ut torpor in artus
 Expulit ex omni pectore laetitias.
 Non iam illud quaero, contra me ut diligat illa,
 Aut, quod non potis est, esse pudica velit:
 Ipse valere opto et taetrum hunc deponere morbum.
 O di, reddite mi hoc pro pietate mea.*

Ipse valere opto et taetrum hunc deponere morbum hat in Antithese zu *contra me ut diligat illa* genau dieselbe Pointe wie αὐτήν παυσομένην ἔρωσαν) τὰνδρός gegenüber ἐπὶ τῷ τὸν Ἰάσονα τῆς Θέτιδος ἔρωσαντα παῦσαι τὴν θεόν.

Dass sich diese Antithese besonders für Gebete an die Liebesgottheiten eignet, beweisen die meist epigrammatischen Belege des Topos, die gesammelt sind bei W. Wimmel, Tibull und Delia. Zweiter Teil. Tibulls Elegie 1,2. Hermes Einzelschriften 47, Wiesbaden 1983, 40 f. Anm. 63. Zu vergleichen sind etwa die Aufforderungen an Eros bei Rufinus epigr. 32 Page = Anth. Pal. V 88

*εἰ δυοῖν οὐκ ἴσχυσας ἴσῃν φλόγα, πυρφόρε, καῦσαι,
τὴν ἐνὶ καιομένην ἢ σβέσον ἢ μετάθεσ*

bzw. epigr. 36 Page = Anth. Pal. V 97

*εἰ μὲν ἐπ' ἀμφοτέροισιν, Ἔρωσ, ἴσα τόξα τιταίνεις,
εἶ θεός· εἰ δὲ ῥέπεις πρὸς μέρος, οὐ θεὸς εἶ*

oder die lateinische Parallele [Tib.] III 11, 13f.

*Nec tu sis iniusta, Venus: vel serviat aequae
Vinctus uterque tibi vel mea vincla leva.*

Die beiden Faktoren, die in dem besprochenen epigrammatisch-elegischen Topos ein Alternativgebet eines Liebenden konstituierten (wobei sich, wie aus der Catullstelle ersichtlich, das Gewicht zugunsten einer Möglichkeit verschieben konnte), wurden im mythologischen Zusammenhang der korinthischen Tempelgründung zu zwei Erzählvarianten: Eine «elegische» Medea hätte gebetet:

«Venus, entweder befreie mich von meiner Liebe zu Jason, oder mache sie wechselseitig, indem er Thetis vergisst».

In der rationalistischen Unterfütterung des alten Mythologems werden daraus zwei Erzählvarianten:

«Entweder wollte Medea von ihrer Liebe zu Jason befreit werden, oder sie wünschte sie wechselseitig, indem Jason Thetis vergass».

Da nun aber, wie gezeigt, der ganze der Alternative zugrundeliegende Gedanke offenbar erotisch-epigrammatischen Ursprungs ist, sollte man dahinter kein Element des alten, von Eumelos erzählten Mythos sehen, sondern nur ein sekundäres Interpretament.

Korrespondenz:

Thomas Gärtner

Institut für Altertumskunde

der Universität zu Köln

Albert-Magnus-Platz

D-50923 Köln